

## Plaudereien eines Lebens mit seinem Lebewesen

01. Abfahrt 11 Uhr Vier
02. Vielfältige Einfälle
03. Städte, die auf -leben enden
4. Wie andere Leben
05. Im Angesicht der Konsequenzen
06. So verschieden ist es im menschlichen Leben
07. Leben auf dem Mars
08. Sieben Leben hat die Katze
09. Die Angst des Lebens vor der Beendigung durch Dritte
10. Habe nun schon, habe noch nicht, hab aber, ach
11. Lebenswege: Reiserouten, Tourenplaner
12. Ich liebe Dich, mein Leben

Hannes Nagel

mail: hannes.nagel@das-flugblatt.de

„Plaudereien eines Lebens mit seinem Lebewesen.“

Musenverlag, Neustrelitz und Weimar 2018

Copyright: Hannes Nagel, Redaktion „Das Flugblatt“ & Mu-  
senverlag

Einbandgestaltung: Gitte Köppel

Besonderer Dank: Susanne Marx

1. Auflage Januar 2019

Plaudereien eines Lebens mit seinem  
Lebewesen

Musenverlag, Neustrelitz und Weimar 2018



## „Abfahrt 11 Uhr Vier“

„Zu einer Handlung gehört die Aktivität“, sagte das Leben in dem Lebenden. Das Lebewesen saß nackt in einem kühlen Zimmer. Es war Sommer. Die Außentemperatur betrug 30 Grad Celsius und die Uhrzeit 11 Uhr Vier. 11.04 Uhr ist auf den Zugfahrplänen Europas eine sehr schöne Zeitangabe für die Abfahrt von Reisezügen. Am Schönsten ist es, wenn die Züge pünktlich fahren, sauber sind und die Anzahl der Mitreisenden gut genug bemessen ist, damit keiner wegen Raumnot im Ausatembereich des Andern sitzen muss. Gerade bei den hohen Temperaturen wird die Beengung mit der Längenzunahme der im Zuge verbrachten Zeit zur Strapaze. Denn Reisende atmen ja nicht nur durch Mund und Nase, sondern auch durch die zum Teil mehr, zum Teil weniger vorteilhaft verhüllte Haut. Es gibt auch oft speisende Reisende. Es gibt Schöneres als den Ausatemstrahl eines zufriedenen Essers nach dem Verzehr einer Vollkornklappstulle mit Tilsiter Käse, gefolgt von einem Wiener Würstchen ohne Senf. „Bin ich etwa nicht aktiv?“, fragte das Lebewesen sein Leben. „Sieh mal: Ich schreibe. Also tue ich etwas. Etwas Tun ist Handeln. Agieren. Ein Akteur sein, verstehst Du?“

„Klar, na klar“, versicherte das Leben. „Ich bin ja schon länger in Dir als Dein Bewusstsein davon Kenntnis hat. Aber Du bist reduziert aktiv.“

„Was meinst Du denn damit? Reduziert aktiv, pffft.“

„Kuck ma: Du schreibst. Du setzt Deine Füße nicht wirklich auf den Stahlbeton der Bahnhofstreppenstufen. Spürst Du etwa die Muskelkontraktion beim Treppensteigen? Oder stellst Du Dir das nur vor?“

„Hör mal: Ich darf doch wohl selber entscheiden, wann ich welche Aktionen durchführe, oder, Leben, siehst Du das anders?“

„Ich will ja nur, dass Deine Aktionen ausgewogen sind. Schreib doch, wenn Dir nach nach Schreiben ist, iss doch, wenn Dir nach Essen ist, dusch dich oder lass es bleiben, aber denke daran: Ein Tag hat 24 Stunden. Wieviel Tage ein Leben hat, ist unterschiedlich und erweist sich erst am Schluss. Und hast Du überhaupt eine Vorstellung, wieviele Aktivitäten es gibt? Du hast sie doch nicht alle, äh, ausprobiert. Oder, Lebewesen, hast Du?“

„Nein, Leben, hab ich nicht. Werd ich auch nicht. Ich weiß aber, welche ich bereits abgeschlossen habe....“

„Bruhaha, schon abgeschlossen habe. Mensch, Lebewesen, Du hast doch von mir überhaupt keine Ahnung. Abgeschlossen, pffft. Nichts ist abgeschlossen, was noch einige Male wiederholt werden kann.“

Das Lebewesen begann sich zu ärgern. Ärgern ist eine hormonelle Angelegenheit. Das Lebewesen hatte oft schon gedacht, wie einfach alles wäre, wenn die Hormone austauschbar wären wie verschieden gefärbte Hemden. Wenn der

Ärger gelb aussieht, müsste man nur das gelbe Hemd ausziehen und das Grüne anziehen. Oder das Malvenfarbene. Oder so. Das Lebewesen hatte noch nie die Frage gestellt, wer eigentlich die gelben Hemden liefert und warum es ausgerechnet auch so eins in den Fundus aufgenommen hatte. Das Leben könnte so einfach sein, dachte das Lebewesen, wenn es nur Freudfarbene Hemden gäbe.

„Was heißt hier, ich könnte einfach sein, Du Depp, Du?“, fragte das Leben erzürnt. „Spinnst Du jetzt? Bin ich jetzt die Ursache dafür, welche Hemden Du anziehst? Man kann auch mit gelben Hemden fröhlich sein. Man muss sie nur ein bisschen gestalten. Muster zum Beispiel oder bunte Motive, schon hast Du ein Hawaiihemd. Kuck Dir doch Jürgen von der Lippe an, was glaubste, was der macht, wenn er sich ärgert? Wenn der sieht, dass der Ärger vom gelben Hemd kommt, malt ers bunt an und gut is.“

„Ach so? Na zumindest hab ich den nie in einem gelben Hemd gesehen.“

„Hast Du überhaupt schon mal jemand in einem gelben Hemd gesehen?“

„Wenn Du soo fragst: Nöö, nicht wirklich.“

„Na also, bitte, dann denk a bisserl nach.“

Das Lebewesen dachte nach. Es ging zum Kleiderschrank und schaute nach, ob es vielleicht ein gelbes Kleidungsstück färben konnte. Textilien zu Färben wäre ein aktiver Vorgang. Färben wäre eine vom Leben geforderte Aktivität.

Aber womit färbt man gelbe Textilien? Und wohin, also in welche Farbe? Mit eins hatte das Lebewesen eine Idee. Es wusste nicht zu sagen, wie der Gedanke zustande gekommen war, aber plötzlich stand er da mit seinem kecken Hütchen auf dem Ohr. Der Gedanke sagte: „Wenn Du eine Narzisse ins Wasser stellst, steigt ihr das Wasser durch den Spross in die Blüte. Wenn Du sehen willst, wie das geht, musst Du blaue Füllertinte in das Blumenwasser geben. Schon siehst Du erstaunt, dass sich die gelbe Blüte blau färbt.“ Da nahm das Lebewesen ein Tintenfass und goss es über einem gelben Turnhemd von Anno Sonstwann aus. Das Leben lachte. So fröhlich wurde es und das Lebewesen zog sein gefärbtes Hemd an und ging zum Bahnhof, denn um 12 Uhr vier würde wieder ein Zug fahren. Das Lebewesen würde darin sitzen und mit seinem Leben die blanke Lebensfreude genießen. Und alle Reisenden, die das Lebewesen sehen würden, würden in seinen Jubel einstimmen. Und so kam es, dass die Bundespolizei auf der Regionalbahnstrecke in die Kreisstadt vom Zugpersonal auf einen grundlos lachenden Mann hingewiesen wurde, von dessen Turnhemd die noch feuchte Tinte tropfte. Der Anblick störte. Die Bundespolizisten hatten die Aufgabe, einen offenen Blick auf anreisende Fußballfans zu werden, deren Mannschaften ihr Lokald Derby in der Kreisstadt austrugen. Das Leben der Spieler sahen die Bundespolizisten nicht. Sie sahen die Fans, die das Leben in vollen Zügen genossen. Sie sahen



auch das Lebewesen mit dem tropfenden gelben Turnhemd. Es hatte sehr große Schwierigkeiten, den Ordnungshütern zu verklickern, dass kein Grund zu dienstlicher Besorgnis bestand. Aber wenn ein Lebewesen gut mit seinem Leben kann, dann löst das Leben jedes Rätsel aus jeder Lebenslage. „Ich bin Witzbuchautor“, sagte das Lebewesen, „ich wollte nur einen Witz ausprobieren“. Das Leben atmete gespannt.

„Und?“, fragte der Polizist, „funktioniert er? Hamse Wechselzeuch dabei?“

„Weiß noch nicht und Nee. Ob er funktioniert, werd ich an ihrer Reaktion sehen. Wenn Sie lachen, funktioniert er, wenn nicht, muss ich nachbessern.“

„Da drüben is'n Klamottenladen. Kaufen Sie sich ein neues Shirt, dann könnse meinetwegen weiterfahren. Sonst muss ich Sie mitnehmen.“

Das Lebewesen wollte noch etwas sagen, aber das Leben kniff ihn in den Hintern. Da begriff das Lebewesen, dass man manchmal die Klappe halten muss, um gemeinsam voran zu kommen.



11.04 Uhr ist auf den Zugfahrplänen Europas eine sehr schöne Zeitangabe für die Abfahrt von Reisezügen.

## „Vielfältige Einfälle“

„Eh, hör auf“, knurrte das Lebewesen, als die Bettdecke dem Tagesanbruch seinen nackten Hintern preisgab. Die rechte Backe war bereits freigelegt, und noch immer rutschte die Decke den verbliebenen Abhang hinunter. Das Lebewesen seufzte. So unbeirrbar konnte nur eine Kraft an der Bettdecke zupfen: Das Leben. „Was willst Du denn?“, fragte das Lebewesen.

„Dass Du aufstehst, Mensch.“

„Ich möchte aber noch schlafen.“

„Quatsch, nix da. Wir haben keine Zeit zum Schlafen.“

„Wieso, ich hab doch noch das halbe Leben vor mir.“

„Ey, wie redst Du von mir? Ich bin Dein Leben, und ich will die Zeit mit Dir noch nutzen, bevor ich gehe.“ Die Stimme des Lebens nahm einen alarmierten Klang an.

Das Lebewesen war ein schwerfälliger Mann, aber wenn ihn ein alarmiertes Stimmchen erreichte, entwickelte er eine Reaktionsschnelligkeit, die ihm niemand zugetraut hätte. Das Leben stolperte erschreckt zurück. „Aua“, sagte es und rieb sich die Stirn. „Pass doch auf. Du musst doch auf mich aufpassen, Lebewesen. Ich bin schließlich Dein Leben. Du weest nämlich erst durch mich, weeste?“

„Entschuldigung“, sagte das Lebewesen.

„Ist ja schon gut“ sagte das Leben mit sanfter Stimme, denn das Leben hat das wunderbare Talent, sehr schnell

alles Unangenehme zu überwinden. Das Lebewesen war inzwischen ins Bad geeilt. Nachdem es die erste Morgenfrische des Tages hergestellt hatte, bereitete es zur Freude des Lebens eine Tasse Kaffee. <sup>1</sup>„Kaffee“, jubelte das Leben. Nichts ist für das Leben am Morgen ein schöneres Erlebnis als der geborgene Swing von Duft und Aufwacharoma einer Tasse Kaffee. Morgenfrische, Morgengetränk und die morgendlichen Aussichten auf einen schönen Tag riefen ein gemeinsames Vibrieren von Leben und Lebewesen hervor. Das Leben verlangte Kultur. Es zog sein Lebewesen mit sich und rief: „Auf auf, ich möchte den Zug um 11 Uhr Vier nehmen“. Kurze Zeit später fuhr ein Lebewesen nach Leipzig. Das ihn leitende Leben sprühte aus allen sieben Sinnen. Das Lebewesen freute sich auf die Ausstellung „LebensArt“. Sieben Künstler hatten zu den sieben Sinnen jeweils sieben Werke geschaffen. Foto, Skulptur, Musik, Minitheater, Gaumenfreuden, Streicheleinheiten und ganz besondere Düfte waren die Rubriken. Keiner konnte aller Künstler Werke voll und ganz genießen. Wer es versucht, der rennt nur durch die Welt und will ein jedes Gelüst bei den Haaren packen. Das Lebewesen trat an die Tageskasse, um eine Eintrittskarte zu kaufen.

„Wofür haben Sie sich entschieden?“, fragte der Kassierer. Leicht stirnrunzelnd registrierte das Lebewesen, dass der Kassierer aussah wie ein Absolvent, dem sie zum

---

<sup>1</sup> Teetrinker und andere Genießer können hier selbstverständlich das individuell bevorzugte Morgengetränk dem Text entnehmen.

Bestandenem Examen ein Paar zwei Nummern zu große Meisterschuhe geschenkt hatten. Die Fersen rutschten dem Absolventen bei jedem Schritt aus den zu großen Schuhen, weil ihm keiner gesagt hatte, dass sie erst passen, wenn der Träger Trageerfahrung hat. Alle Schuhe sind am Anfang zu groß. Jede Rolle auch. Sowohl in Rollen wie auch Schuhe muss jeder erst hineinwachsen. Wer das nicht will, für den sind beide nichts.

„Ich möchte das Minitheater, die Gaumenfreuden und die Streicheleinheiten“, sagte das Lebewesen.

„Wenn ich mal selbst als Gast kommen darf, werde ich die gleiche Wahl treffen“, sagte der Kassierer. Das Lebewesen korrigierte seinen ersten Eindruck. Das junge Kerlchen wusste doch genau, wo dem Fuß im Schuh zu dieser Zeit noch fester Halt fehlte. Es übergab dem Lebewesen die Eintrittskarte und wandte seine ganze Aufmerksamkeit dem nächsten Gast an der Tageskasse zu. Das Lebewesen machte ein paar Schritte durch das Ausstellungsfoyer.

„Entschuldigung, wo ist denn das Minitheater?“, fragte es eine komische Alte, die ihre Hand hinter das Ohr hielt und „Waaaas“ antwortete. Ihr hinterdrein eilten eine junge Naive und ein schlicht gekleideter Knabe, der aussah wie ein Naturbursche. Ein alter Oberst ausser Dienst riss ständig Kasinowitzte. Die Menschentraube um ihn lachte oft und unanständig laut. „Oberst Sneedle-Woods macht Besuch im Nachbarregiment. Im Kasino sagt der dortige

Kommandeur: Adjutant, bringse ma Bohnen“. Bohnen kommen, General packt Bohnen auf den Tisch, legt eine zur Seite, fragt: „Meine Herren, was ist das?“ Keiner weiß es . Sagt der Kommandeur: Janz einfach, meine Herren : Bohn Apart“. Zu Hause will Oberst Sneedle-Woods das seinen Herren auch gleich vorführen. „Adjutant, bringse Bohnen“, ruft er. „Bohnen hamwa nich, nur Erbsen“. „Schietegal, geht auch mit Erbsen“ Der Oberst kippt die Erbsen auf den Tisch, legt eine zur Seite, fragt: Was ist das?“ Keiner der Herren weiß es. „Na is doch völllich klar: Napoljum“.

Schenkelklopfer auf Schenkelklopfer ließ der alte Komiker raus. Das Lebewesen traf dann noch eine ganz fesche Dame. Sie war so richtig fesch mit Hütchen, Stola, Blümchen im Haar und einem Fächer in der Hand. Anmutig lächelnd und mit schier endlosen Repertoire an Geschichten gesegnet schritt sie dem Lebewesen entgegen. Sein Leben klopfte vor Aufregung gegen das Herz. „Da Da Da“, sagte das Leben, aber es konnte sich grad nicht verständlich machen. „Kann ich Ihnen helfen, junger Mann?“, fragte die Dame, die unter all den Anwesenden Personen für die herausragende Stellung der Salondame wirklich die einzige war, die als Salondame in Frage kam.

„Ich suche das Minitheater“, sagte das Lebewesen. „Sie haben Geschmack, Junger Mann. Darf ich einmal einen Blick auf Ihr Billett werfen?“ Das Lebewesen war von der Anrede „Junger Mann“ beglückt. Er brachte kein Wort über die

Lippen, nickte aber eifrig. Die Lippen der Dame kräusel-  
ten sich leicht spöttisch. „Oh, Sie haben einen Logen-  
platz. Von einem Logenplatz bekommt man das ganze Bühnen-  
leben mit.“ „Aber man ist kein Teil davon“, schniefte das  
Leben. „Wie bitte?“, fragte die Dame, denn sie konnte ja  
nicht ahnen, dass der zum Greifen nahe junge Mann Dialoge  
mit seinem Leben führte, weil dies sein Sein als Lebewe-  
sen bestimmte. „Ich muss es ihm sagen“, dachte das Leben,  
„ich muss meinem Lebewesen klar machen, dass ich kein  
Bühnenleben in ihm bin, sondern ein richtiges. Er muss es  
doch erfahren, er ist doch noch so naiv“. Aber statt in  
Bekümmern zu verfallen, spannte das Leben alle Sinne  
seines Lebewesens an. Dies war eben seine LebensArt, um  
für das Gemeinsame Wohl von Leben und Lebewesen zu sor-  
gen. Das Leben hatte einen  
einfachen Trick, die Sinne anzuspannen. Für Angst, Stress  
und Ärger benutzte es Adrenalin, für - ums es mit den  
Worten des Lebens zu sagen: lebenserhaltende Maßnahmen -  
benutzte es Testosteron und so hatte der der olle Magier  
in der Nebennierenrinde noch eine Hand voll chemischer  
Geheimwaffen im Arsenal, durch die es das Lebewesen zwin-  
gen konnte, sich im Ernstfall an die Weisungen des Lebens  
zu halten. Auf der Bühne sah das Lebewesen die komische  
Alte und den Witze erzählenden Ex-Oberst wieder. Ganz  
leise fragte das Lebewesen: „Wollen wir auch so leben?  
Dann haben wir ständig was zu lachen.“

„Wir wollen es sehr vielseitig“, antwortete das Leben. Aber es ließ sich Zeit, bis der Vorhang über das Mini-theaterstück um eine jugendliche Naive, einen schlichten Jüngling und einen Altherrenwitzler gefallen war. Der schlichte Jüngling sah eine im Wald hingefallene jugendliche Naive und rannte sofort los, um Hilfe zu holen. Die jugendliche Naive brauchte aber keine Hilfe, sondern wollte den Jungen Mann, dem seinerseits seine Oma komische Sachen erzählte von Frauen, die bei der Reifung der Knospen jegliche Logik verlieren, wie die Rehe im Wald, auf die man im Interesse des Fortbestandes der Art Rücksicht nehmen muss. Deshalb lachte der alte Mann leicht zotig. Die Salondame richtete noch ein paar Worte an das Publikum:

„Ihr habt nun, liebes Publikum, gesehen,  
was jedem Menschlein kann geschehen,  
hat es das Feuer angefacht,  
jedoch die Wirkung nicht bedacht.  
Der Sinn des Feuers ist zwar Licht,  
doch ist alleiniger Zweck das nicht,  
sondern manchmal auch die Glut,  
die Leidenschaft entfachen tut“

Dem Lebewesen fiel es noch etwas schwer, sich zwischen den beiden weiteren gebuchten Dingen des Kunstlebens, also Gaumenfreuden und Streicheleinheiten, zu entscheiden, aber die Salondame sagte nach einem neuerlichen Blick auf



sein Billett:

„Unsere Steichlerinnen und Streichler haben auch manchmal Hunger. Und ein gutes Essen braucht doch seine Zeit, die aber nicht von der Arbeit abhalten darf. Großes Problem, nicht wahr? Aber nicht doch, wo denken Sie hin. Wenn sich zwei Handlungen in ihrem Ablauf gegenseitig behindern, muss ihr Ziel ein Gemeinsames werden. Und darum haben wir die Freuden des Gaumens mit mit all denjenigen sinnlichen Dingen verknüpft, die dem Leib zig Momente der Lust bescheren. Zum Beispiel Wandern, sich im Schnee wälzen (winters) oder im Heu (sommers).“

„Und wo wälzt man sich in Herbst und Frühjahr?“

„Nicht in der Loge, nicht im Parkett oder auf den Rängen - im Frühling wälzt man sich auf kühlen Linnen, im Herbst dann wälzt man sich im lebenserhaltenden Bette.“

Das Lebewesen lächelte die Salondame an. Es fühlte das Leben in allen Zellen seiner Figur prickeln - und das waren ein paar Zellen mehr als bei so dünnen Heringen.

„Ein Mann ohne Bauch ist wie der Himmel ohne Sterne“, sagte die ebenfalls lächelnde Salondame. Dann musste das Lebewesen zum Zug. „Alles Schöne im Leben ist endlich“, sagte die Salondame. „Zum Glück kann es unendlich oft wiederholt werden“, sagte das Lebewesen, aber da sprach schon das pralle Leben aus ihm. Das pralle Leben freute sich, die Kraft zu sein, welche seinem Lebewesen Treppen steigen, Schritte beschleunigen und Gerüche wahrnehmen

lassen konnte. Der Bahnhof hatte die Ausstrahlung eines U-Boot-Bunkers: kalt, streng, gespenstisch, unschön. Werbung war in riesengroßen Lettern zu lesen; Informationen über Bahnsteige, Abfahrtszeiten und Orientierungshilfen standen im Kleingedruckten. Trotz oder wegen aller Widersprüchlichkeit der Empfindungen auf einem Bahnhof kam das Lebewesen auf vielfältige Einfälle. „Leben, ich glaube, wir können mit vollen Händen in die Ideen greifen und Handlungen folgen lassen“..„Jo“, sagte das Leben.



Für den Leib gibt es zig schöne Plätze.

## „Städte, die auf -leben Enden“

„Moin, mein Leben. Wie stark möchtest Du den Kaffee?“

„Mach ihn mal ordentlich. Ich brauch jedenfalls einen starken. Und Du willst es doch auch.“ Das Leben sagte: „Dein Wohl ist mein Wohl“ und verneigte sich vor seinem Lebewesen, welches sich bemühte, im unrasierten Zustand Kaffee zu kochen. „Bisschen mehr“, flüsterte das Leben, „das reicht uns noch nicht“. Das Lebewesen verdoppelte die Kaffeemenge.

„Wenn ich die Wassermenge verzweidritteln würde, könnten wir vorm Frühstücksfernsehen uns noch ein paar Nachtbilder ansehen“, sagte das Lebewesen. Es erklärte: „Mit vor meine ich eine Bestimmung des Ortes, wo wir uns die Nachtbilder ansehen. Komm bitte nicht auf die Idee, die Sache zeitlich zu sehen. Ich möchte den Kaffee ja nicht bevor das Frühstücksfernsehen läuft sehen, denn da schlafen wir noch, sondern während es läuft.“

„Ist mir zu schwer heut früh“, sagte das Leben und lehnte sich an die Schulter des Lebewesens. Sanft atmend genoss es den Kaffee, der schluckweise für den richtigen Betriebsdruck sorgte. Mit dem steigenden Betriebsdruck wollte das Leben alle seine Kammern prall mit Freude füllen. „Pralle Lust ist Lebens Freude“, murmelte es in die Schulter seines Lebewesens. Früher ging das jedenfalls. Nachdenklich besah das Lebewesen sein Leben. Die Zellen

des Lebens wurden einfach nicht prall. Der Kaffee deutete kurz die Entstehung eines Energieniveaus an, aber es sprühten keine Funken. „Irgendwas fehlt Dir heute, mein Leben“, sagte das Lebewesen. Es schaltete den Fernseher von einem Programm ins Nächste. War denn nicht irgendwo eine Idee versteckt, um das Leben aufzumuntern? „Kaffee“, quengelte das Leben. „Ja doch“, sagte das Lebewesen. Seine Füße legte es auf den Tisch und schlürfte den heißen Kaffee. Der Fernseher war bei der Vorführung einer Rätselsendung angekommen. „Das erratet Ihr nie“, sagte der Moderator der Sendung. „Im leewe nit“, sprang ihm sein Gehilfe bei. Er durfte saarländisch sprechen, weil der Erfolg der Sendung auf irgendeinem Heinz aufgebaut war, der damit kokettieren musste, nichts anderes zu könne als saarländischen Dialekt. Die beiden Rateteams legten ihre insgesamt sechs Stirnen in Denkfalten. „Im Leewe nit“, wiederholte das Leben leise murmelnd an der Schulter seines Lebewesens. „Der spinnt wohl“.

„Wieso denn?“, fragte das Lebewesen.

„Merkst Du nicht, wie besitzergreifend der mit seiner Verallgemeinerung ist?“

„Na nu mach aber mal einen Punkt. Das ist doch bloss eine Redewendung“

„Ach, dann bestimmst Du wohl auch darüber, was ich in Dir mache und mit Dir und aus Dir? Stell den Kaffee hin, ich hab jetzt genug im Kreislauf.“

„Aber ich möchte noch einen Kaffee“, sagte das Lebewesen.  
„Pech für Dich. Ich bin Dein Leben. Du weest, dass Du nur durch mich ein Lebewesen bist. Du bist Lebens Wesen, weeste?“

„Ach soo, ich werd also von Dir gelebt, ja? Ich will Dir mal was sagen, Du Leben: In unserer Sprache sagt man: Ich lebe mein Leben. Und wenn jeder sein leben lebt, wird das Leben von dem Lebewesen geführt.“

„Ahaa, mein liebes Lebewesen, Du lebst also mich, ja? Da bin ich aber froh, dass ich durch Dich bin, was ich bin“

„Jeder ist seines Lebens Gestalter.“

„Lebewesen, Lebewesen, was wärest Du, wenn ich nicht wäre? Gäbs Dich dann? Was bleibt von Dir, wenn ich nicht mehr bin?“

„Die Seele, Leben, die Seele“

Das Leben schwieg einen Moment. Konnte das Lebewesen Recht haben? War es möglich, dass Leben und Lebewesen sterblich waren, und über beiden noch ein Drittes war, welches als Namen der Unsterblichkeit „Die Seele“ hieß? Was heißt eigentlich Leben?

„Du, Lebewesen, was heißt eigentlich: Leben? Ist es mehr als der Ablauf biologischer Funktionen? Oder ist es einfach nur das Reaktionsprodukt einer Reihe von Elementen der organischen Chemie?“

„Haste jetzt ein Herkunftsproblem, wa?“, fragte das Lebewesen. „Wer bin ich, und wenn ja, wozu?“, parodierte

es eine Reihe herkömmlicher ontologisch-philosophischer Seinsfragen, mit denen Lebewesen Antworten auf Fragen des Lebens finden wollten, die das Leben gar nicht gestellt hatte. Denn was wollte das Leben?

„Ich will doch einfach nur sein“, sagte das Leben, „und das bedeutet für mich, dass ich meinem Lebewesen alles Meinige zur Verfügung stellen kann, damit es meine Wünsche erfüllt: Essen, Schlafen, Supen, langsam gehn und pupen, Hormone, Träume, Glücksvorboten, das Bündnis Medizin und Noten, und beim Tanze strebt es hinne zum Einsatz aller sieben Sinne. Aber mein Lebewesen tanzt ja nicht. Wie soll ich dann?“

Der Kaffee war inzwischen kalt und die Ratesendung beendet. Sie wurde von einer Wissenssendung abgelöst. Ein Mann namens Harald Lesch erklärte darin die Welt. Harald Lesch ist in Astrophysik unschlagbar, aber man merkt ihm an, dass die Geschichte in seinem Wissensschatz gedeiht wie Inseln in der Südsee: Hier und da ein blühendes Atoll, und dazwischen weit und breit kein Land in Sicht. Lebewesen und Leben wussten aber den Mut zu schätzen, mit dem sich Harald Lesch an das Thema Martin Luther heran tastete. Unbeirrt von seiner Wirkung sagte Harald Lesch gerade: „Eisleben, wo der spätere Reformator Martin Luther am 10. November 1483 geboren wurde, erhielt 200 Jahre zuvor Stadtrecht, wovon die älteste Münzprägung der Stadt Zeugnis ablegt: Die Eislebener Münze.“

„Ey, hast Du das gehört?“ Das Leben stupste sein Lebewesen an

„Was gehört, was meinst Du? Martin Luther?“

„Nein, Du Apfelmus-Bär, die Stadt meine ich. Hast Du gehört? Eisleben. Ich möcht gerne wissen, wieviel Städte es noch gibt in Deutschland mit -leben drinnen. Ähem, also im Namen.“

„Eisleben. Eheleben. Alsleben. Walsleben. Aschersleben. Wollen wir mal zählen, wieviel deutsche Ortsnamen auf -leben enden?“

„Du willst ja heute sowieso nichts machen, denn Du schwächelst heute. Also ist das Zählen von Städtenamen auf Mich eine Idee, Dich für mein Sein einzusetzen.“

Das Lebewesen lachte. „Hast gewonnen. Soviel Starrsinn muss doch belohnt werden.“ Das Leben sagte: „Na nun mach schon. Ja, das Buch, weiter links, ja , unter Statistik, wo die neueste Ausgabe vom Buddhistischen Standesamt, Verzeihung, vom Statistischen Bundesamt, stehen.“

Drei Stunden und 41 Minuten später hatte das Lebewesen mit der Kraft seines Lebens eine Liste mit 2050 Ortsnamen durchgelesen und alle die Städte notiert, deren Namen auf die Endung - leben lautete. Es waren 40.<sup>2</sup> Das Leben und das Lebewesen schauten sich die Liste mit den 40 Namen

---

<sup>2</sup> Es waren Alleringesleben, Andisleben, Aschersleben, Auleben, Ausleben, Bendeleben, Bötsleben-Wüllersleben, Bretleben, Buflieben, Dingsleben, Ebeleben, Edersleben, Ellersleben, Emleben, Eßleben-Teutleben, Eisleben, Gatersleben, Gorleben, Grasleben, Güntersleben, Hadmersleben, Haldensleben, Harsleben, Haßleben, Hedersleben, Henschleben, Ingeleben, Ingersleben, Jeggeleben, Molschleben, Oldisleben, Oschersleben, Pripsleben, Sandersleben, Tüttleben und Wundersleben



an. „Was meinst Du?, fragte das Leben und schickte eine Prise Hormone zur Wärmung des Herzens durch den Kreislauf seines Lebewesens. „Ich hab eine Idee“, pustete das Lebewesen, denn irgend etwas hatte es elektrisiert. Es atmete stoßweise wie bei der plötzlichen Verheißung eines Glücksmomentes. „Leben, wir machen eine Reise“, sagte das Lebewesen. „Wohin?“, fragte das Leben, aber es ahnte schon, was jetzt kommen würde. „Wir brauchen 40 Wochen um in jeder Stadt mit -leben im Namen wenigstens drei Tage, maximal eine Woche, pro Stadt zu verbringen. „Und eine Landkarte, zum uns vorher mal anzuschauen, wo die Städte liegen.“

„Und Zugfahrpläne, um zu wissen, wie man von einem Leben ins nächste Leben kommt.“

„Und was Gutes zum Übernachten, wir sind ja keine 18 mehr.“ Das Leben und sein Lebewesen überboten sich geradezu in der Aufzählung der Punkte, die sie beachten wollten, wenn sie entweder alle 40 Städte auf -leben besuchen wollten oder nur ein paar davon. Sie könnten sich, dachte das Leben, auf Sachsen, Thüringen und Sachsen-Anhalt beschränken.

Das Leben und sein Lebewesen ulkten noch sehr lange miteinander. Solange, bis sie ulkend am Bahnhof ins Fahrplanverkaufskabäuschen traten

„Ich hätte gerne eine Fahrplanauskunft“, begann das Lebewesen und das Leben kicherte ihm ihm, weil er versuchte,

sehr seriös zu klingen. Die Frau am Schalter kannte ihn schon und wusste: Er hatte zwar ein Schraubchen locker, war aber im Grunde harmlos. Kein Grund, den Sicherheitsdienst zu rufen, der nichtstehend auf den Bahnsteigen herum schlich.

„Wo solls denn hingehen und vor allem wann?“

„Am Monatsende“, sagte das Lebewesen, „nach -leben mit Stadtrecht, damit es dort auch einen Bahnhof gibt.“

Die Frau am Schalter brauchte eine Weile, um den Wunsch zu verstehen. Mit Hilfe des Funken sprühenden Lebens in dem Lebewesen mit dem losen Schraubchen erriet sie dann, dass es um eine Zehn-Tages-Auswahl von Städten auf die Wortendung -leben handeln sollte.

„Also da haben wir Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen. Es gibt mehr Orte auf Leben als Lebensorte, die auch das Stadtrecht haben“, sagte die Frau am Schalter, die hier nicht ihren ersten Beruf im Leben ausübte. „Dann möchte ich eine Übersicht über Zugverbindungen zwischen den sächsischen, sachsen-anhaltinischen und thüringischen Ortsnam auf -leben, die aber alle Stadtrecht haben sollen, sonst ist es zuviel. Und Hotels und Pensionen brauchen wir auch. Mein Leben und ich sind ja keine 18 mehr.“

„Dauert wohl länger bei Ihnen?“, erkundigte sich eine Dame hinter dem Lebewesen. Sie war die erste in einer Reihe weiterer Bahnkunden, die in der Anfrage der Dame an das Lebewesen die Aufforderung sahen, ihre Meinung zur

Wartesituation durch unüberhörbares nachdrückliches Murren kund zu tun.

„Je weniger sprechen, desto schneller sind wir fertig“, sagte die Frau vom Schalter mit den vielen Berufen. Einer davon war in der Kundenreklamation eines Schnäppchenhändlers gewesen. Die Murrende Schlange murrte zwar weiter, störte aber nur so wenig wie der altersschwache Ventilator, der in der tiefen Überzeugung wohltätiger Frischluftverschaffung rotierte. Die Frau vom Schalter wusste, wie man eskalierende Kunden deeskaliert. Sie hatte beim Schnäppchenhändler genug erfahrung gesammelt. Murrende Reisende waren dagegen ein Kinderspiel. „Eskalanties“ hatten sie damals solche unvernünftigen Kunden genannt, die bewusst auf die Konstruktion kleiner Beratungsfehler setzten, um daraus Rechts-und Geldvorteile abzuleiten. Im Allgemeinen wurden Eskalanties still wie ein lauer Sommerabend, wenn Frau Fahrplankonsulentin langsam den Blick anhob und den Beschwerdeführern prüfend in die Augen sah. Die Konsulentin brauchte kein Wort zu sagen. Notfalls musste sie nur kurz aufstehen, den Blick unablässig auf den Nörgler gerichtet, ihm aus der stehenden Position prüfend in die Augen sehen, und sich dann wieder setzen, um dort weiter zu machen, wo der Eskalanti ihr ungehörig ins Wort gefallen war. Der Rest war professionelle Ignoranz. „Alleringesleben ist in der Magdeburger Börde, da können Sie sich eine Turmwindmühle ansehen. Von dort

fahren Sie dann nach Audisleben im Landkreis Sömmerda, da gibts keinen Bahnhof, also müssen Sie in Ringleben aussteigen, Ringleben-Gebesee und Walschleben und den Rest irgendwie bewältigen.“

„Sie meinen Watschleben, weil das Leben eine Watschen ist, genauso wie die, die Sie gleich abkriegen, wenn Sie nicht mal langsam zum Schlusse kommen“. murrte jemand in der Reihe der Wartenden. Die Frau am Schalter sagte nichts. Die Räsonierung des Murrers in der Schlange machten die Wartenden unter sich aus. „Man wird doch noch sagen dürfen“, maulte der Murrer mit schwächelndem Protest. Ungerührt sprach die Engagierte vom Schalter weiter: „Das Zurückbewältigen geht ähnlich, da fahren Sie dann nach Aschersleben in Sachsen-Anhalt. Die Gegend ist berühmt für ihren Majorananbau, da können Sie Ihre Frühstücksbrötchen nachwürzen lassen. Dann fahren Sie mal nach Nordhausen, genauer gesagt, nach Auleben. Da brauchen Sie nicht lange, es sei denn, Sie sind historisch interessiert. Ausleben gibts auch, das liegt im Landkreis Börde und grenzt an Niedersachsen. Einmal zur falschen Tür raus, schon hamse rübergemacht. 2008 gabs da mal Zoff wegen einem Feldversuch mit genmanipulierten Pflanzen durch die UNI Rostock. Nu kommse nach Bendeleben am Kyffhäuser, Bösleben-Wüllensleben und Bretleben. Buflieben um Landkreis Gotha nehmen Sie mit, weil es da eine Bahnverbindung gibt und Dingsleben bei Hilburghausen auch, denn

dort gibts nüscht, ausser Pension und die Privatbrauerei Metzler. Abgefüllt und abgeschleppt aus einer Hand, hahaha.“

„Das wäre nun zehn von 40 Reisezielen. Eisleben nehmen wir noch dazu. Wenn es stimmt, dass Martin Luther dort geboren wurde, muss es ja eine mittelalterliche Stadt sein, und das schauen wir uns an“, verkündete das Lebewesen und entschied sich beim Kauf für ein Ticket, welches alle 11 Ziele anzusteuern erlaubte. Damit hatte das Lebewesen den einzigen Wunsch geäußert, der die Dame am Schalter aus dem Konzept brachte. Denn die Bahn hatte, nach allem, was sie in der kurzen Zeit unter dem Beobachtungsdruck einer immer länger werdenden Kundenschlange feststellte, immer nur Fahrkarten für einen einzelnen Tag, aber viele Richtungen im Angebot. Und man konnte jeweils noch Leute mitnehmen. Das wollte das Lebewesen aber nicht. „Ich kenn ja keinen, der mitkommen würde, und mit dem müsste ich ja erstmal das alles erneut besprechen, was wir bisher besprochen haben...“, begann es zu erklären. Einstimmig ablehnend murrte nun die gesamte Schlange. Da fiel dem Lebewesen ein, dass es schwerbehindert war und mit seinem Schwerbehindertenausweis sowieso Züge und Busse im Regionalverkehr kostenlos benutzen durfte, wenn er für das laufende Jahr eine Wertmarke vom Landessozialamt gekauft hatte.

„Wissen Sie was: Ich nehm nur die Fahrpläne mit, auf den

Kauf einer Fahrkarte verzichte ich, und wenn mich einer fragt, zeig ich meinen Ausweis vor.“ Die verständige Dame nickte zustimmend. Beim Rausgehen sagte das Leben: „Wenn wir schon thematisch bei Heimatkunde und Regionalbahnen sind, dann mach auch bitte unterwegs eine Dokumentation über die Bahnhöfe, Strecken, Baustellen, Orte, Besonderheiten und Wartezeiten. Ideal wären noch Güterzüge mit verdeckten Planen, die in östliche Richtung fahren. Ich geb dir die kognitiven Fähigkeiten, Lebewesen, und Du musst was draus machen. Lass uns niemals brachliegen. Denke niemals, dass etwas nicht geht, wenn dieses Etwas zu den Dingen gehört, die getan werden müssen, zum Beispiel Datensammler auf Distanz halten, selber Daten sammeln, erkennen, dass es manchmal einer vom Pferd ist, auch wenn die Worte nach einem Angebot aussehen, das man nicht ablehnen kann. Du brauchst nicht allen Pferden zu misstrauen, nur bei denen aus Troja, da kuck lieber skeptisch hin.“



Was Neugier weckt, eignet sich als Geschichte.

## „Wie andere Leben“

Das Lebewesen stöhnte: „Leben, wo bist Du?“

„Bei Dir“, hauchte es schwach zurück.

„Danke“, sagte das Lebewesen. Der im Schlaf eingetretene Tod war demnach nur ein Alptraum gewesen. In ihm spielten Schlangen eine Rolle, die klein wie Wespen anfangen und immer größer wurden, bis sie vom Körperbau her gar nicht mehr zum Fliegen geeignet waren. Zuerst war das Lebewesen erleichtert, denn was nicht fliegt, kann einem nicht in Mund, Nase und Ohren fliegen. Oder sich im wuscheligen Haupthaar verfangen. Aber es kann würgen, und das Ausbleiben von Luft ist eine mit Panik verbundene Empfindung. Ein Mensch kann viel länger ohne Geld und Einkommen leben als ohne Luft, Speisen und Getränke.

„Ich hatte Angst, Du würdest mich verlassen, Leben“.

„Brauchst Du nicht. Ich will noch eine Weile mit Dir bleiben“, sagte das Leben.

„Das ist schön. Gefällt es Dir bei mir?“

„Blöde Frage. Schließlich bis Du der einzige Ort, an dem ich bin. Wo Du nicht bist, kann ich nicht sein. Aber um auf Deine Frage zurück zu kommen: Ma kann das Gefallen an einem Ort, einer Situation oder einer Lage auch beeinflussen. Das heißt, Du kannst es. Du als Lebewesen hast sozusagen die Aufgabe, Deinem Leben lebenswerte Daeinsbedingungen zu verschaffen. Kümmere Dich um das Wohl Deines



Lebens, dann gefällt es ihm unendlich lange bei Dir.“

„Hast Du denn an mir etwas auszusetzen?“

„Pffft. Die Frage hättest du schon öfter mal stellen können. Ich dachte schon Du fragst mich das nie. Aber ja, Du, wo Du mich das so direkt fragst, da gibt es einige Möglichkeiten für Dich, wie Du mich besser behandeln kannst.“

„Muss das jetzt sein?“

„Einerseits ja, denn wir haben eine Krise. Andererseits nein, wir schwächeln heute beide.“

„Aber wenn ich jetzt schlafe, bleibst Du dann bei mir oder gehst Du weg?“

„Ich würd mir gerne mal das Leben der anderen anschauen, um Dir dann vorzusagen, was Du für mich tun kannst, aber eigentlich sollst Du da selber drauf kommen. Frag doch mal Geist und Seele, ob sie Dir helfen, dann kann ich versuchen, uns beide wieder zu Kräften zu bringen.“

„Ich hab noch nicht gefrühstückt“

„Damit fängts schon an. Frühstück heißt, Körper, Geist und Seele zu versorgen, und nicht, dem Körper Nährstoffmittel zuzufügen. Immerhin fügen Du mir keine Zigarette zu, wenn Du einen Kaffee getrunken hast, das ist schon mal gut.“

„Tut mir leid, dass ich das mal getan hab.“

„Ja, ist ja schon gut.“

Das Leben schwieg, und sein Wesen atmete schwach.

„Tut mir wirklich leid“, sagte es nach der Schweigephase.

„Und es tut mir auch leid, dass wir zuwenig Museen, Theater, Konzerte und fremde Länder besucht haben.“

„Wieso, red doch keinen Quatsch. Mit Konzert magst ja recht haben. Ich hab Dich einmal in einem Konzert gelebt, da bist Du nicht

besonders wohlgestimmt gewesen. Mir hätte es ja schon noch ein Stück gefallen“

„Sprichst Du jetzt von dem blöden Springsteen-Konzert?“

„Ja und vergiss nicht Joe Cocker. Da hatte es erst geregnet und dann dampfte es von unten an den Füßen des Publikums rum als wären die Besucher Bäume im Regenwald, Kongo oder so.“

„Ja, ich erinnere mich. Es soll aber den Berichten der Anderen zufolge ein sehr schönes Konzert gewesen sein.“

„Bloss Dich hats ja gewürgt wie eine Anakonda.“

„Anakondas gibts nur am Amazonas nicht am Kongo.“

„Egal, irgendwas Gefährliches wirds auch am Kongo geben.“

„Ja, Söldner zum Beispiel.“

„Ach nu hör aber auf.“

„Aber Dixieland in Dresden war schön. Da war mal ne dänische Band, die spielte die Titelmusik aus den Olsenbanden-Filmen. Schön war das. Richtig schön. Man konnt so richtig gut abschalten. Schön war das.“

Das Lebewesen hörte auf. Es sann über die Reisen und Länder nach, die es als Kind gerne gesehen hätte, denn es konnte sich als Kind nicht vorstellen, dass Unternehm-

gen auch oft mit Strapazen verbunden sind. Obwohl es ja als Student ein Konzert von Bruce Springsteen und eines von Joe Cocker erlebt hatte. Danach kam noch eine Reise durch Lappland, die aber überhaupt nicht so war, wie Erich Wustmann seine Reisen beschrieben hatte. Genau wie Erich Wustmann benutzte er zum Fotografieren eine EXA-Kamera. Sie war ihm später vom Schiff beim Versuch, eine Ostseerobbe mit Teleobjektiv zu fotografieren, über Bord gefallen und in den Tiefen des Fahrwassers zwischen Helsinki und Stockholm versunken. Wenn damals gerade russische U-Boote in schwedischen Gewässern gewesen wären, hätten die wahrscheinlich ziemlich blöd aus ihrer baltischen

U-Bootfahrer-Kluft geschaut, wenn ihnen beim Auftauchen ein ostdeutsches Spitzenerzeugnis aus der optischen Industrie am Periskop gebaumelt hätte.

„Wenn andere erzählen, berichten sie von einem Leben, mit dem sie ganz andere Dinge unternommen hatten als wir beide“, sagte das Lebewesen.

„Ich finde unsere Bilanz gar nicht soo schlecht. Denn alles, was wir getan haben, geschah in Bezug auf die jeweilige Situation, in der wir uns befanden.“

„Leben, ist es denn nicht dem Geschehen wesenseigen, dass es in Bezug auf eine Situation stattfindet? Kann etwas stattfinden, ohne dass es dafür eine Situation gibt?“ Das Leben stöhnte. „Oh Mann ist das schwer. Von allen

Lebewesen, die ich erfüllen konnte, musste ich mir ausgerechnet einen Philosophen suchen.“

„Na hör mal. Wäre Dir ein Liedermacher oder Dissident lieber gewesen? Bloss dann hättest Du unter Umständen mit Rauchen, Alkohol und staatlicher Willkür zu tun bekommen“

„Ja, möglich, aber auch mit Sex. Sex findet ja bei uns gar nicht statt. Obwohl Sex zu mir gehört, mein liebes Lebewesen. Ich als dein Leben sage Dir: Leben ohne Sex ist wie....“

„Ja wie was? Wie ein Lebewesen auch ohne Sex? Dann willkommen im Klub.“

„Dann nehmen wir mal das Beispiel Sex und reden über die Situation, die beim Ablauf eines Geschehens vorhanden sein muss, damit wir den Ablauf in Bezug zu dieser Situation setzen können.“

„Du meinst, einer von uns nennt kurz eine Situation als Stichwort und der andere beschreibt die sexuelle Assoziation, die er damit verbindet?“

„Na los, Lebewesen. Sag mir Deine Situation, und ich sag Dir, welche Chance ich sehen würde“.

Das Leben und das Lebewesen sahen sich grinsend an. Dann sagte das Lebewesen:

„Studentenwohnheim Kopenhagen“

„Die große Blonde. Ja, sie wäre eine Erkundung wert gewesen.“

„Man bloß: Alle Erkundungen sind in ihrer Dauer befris-

tet. Man hat nie soviel Zeit, alles zu erkennen.“

„Diese Skrupel hatte zum Beispiel das andre Leben nicht. Das hat sie kurz erkundet und dann jegliche Expedition ins Reich der Sinne und der Frauen am Beispiel der großen Blonden eingestellt.“

„Bei uns hätte sies besser gehabt.“

„Macho.“

„Ach wieso Macho?“

„Weil Du redest, als wäre die große Blonde nur ein Objekt für Dich.“

Pikiert schwieg das Lebewesen. „Komisch“, sagte es dann, „da gilt man selbst dann als Macho, wenn man sich aus allem raushält.“.

Pikiert antwortete das Leben: „Dann lass uns zum nächsten Beispiel kommen.“

„Tauris zum Beispiel. Denn ganzen Tag musste ich mich kümmern und am Abend lief nichts, nicht einmal ein Länderspiel“

„Machs doch wie Goethe, der schrieb darüber und diesbezüglich das Schauspiel: I phigge ni auf Tauris.“

„Goethe konnte sichs leisten, der war frech.“

„Siehste, siehste da haste schon fast den Punkt, wo die Änderung ansetzen kann: Frech musste sein, wie Oskar, oder Gregor, der hat doch damals...“

„Stopp, die Geschichte lass aus: Das geht keinen was an. Damals war meine Brille kaputt und ich konnte nicht gut

kucken. Erinnerst Du Dich?"<sup>3</sup>

„Schon gut, schon gut. Komm zur nächsten Situation, Lebewesen.“

„Jetzt wirds anstrengend. Gabs da eigentlich noch Situationen?“

„Anders gefragt: Bist denn wenigstens heute in der Lage, Situationen zu erkennen?“

„Ich glaub fast, nur dann, wenn sie Teil eines historischen Moments sind“.

„Wenn Sex für Dich ein historischer Moment sein soll, suchst du die große ewig haltenden Liebe und wirklich nicht den flüchtigen Moment einer vorüber huschenden erotischen Note.“

„Siehste.“

„Ja nun, aber ich bin nur Dein Leben, ich bin nicht für Deine Bekanntschaften da. Ich hab aber versucht, Dich zu Bekanntschaften zu aktivieren, aber soll ich Dir was sagen? Du bist so ein harter Brocken, ein Leben allein reicht nicht, um Dich soweit zu flexibilisieren, dass Du für Bekanntschaften hinreichend aktiviert bist. Ich hätte Dich vielleicht zum Tanzen aktivieren sollen, aber zwischen Dir und mir stand immer jemand, der die Entscheidungsfähigkeit unterdrückt hat.“

„Du meinst: Auch ne Die?“

---

<sup>3</sup> Leider wissen nur das Lebewesen und sein Leben, was hier gemeint ist. Wir müssen als Leser und Autor respektieren, dass sie darüber nicht öffentlich werden wollen. Sie versicherten aber beide, dass es nicht schlimm oder peinlich ist, sondern eben nur privat. Wenns doch mal gesagt werden soll, meldet sich das Lebewesen wieder.

„Mehrere, aber von der Einen hätten wir beide uns ein anderes Auftreten gewünscht, gelle?“

„Aber nun isses zu spät. Nun möchte ich bloss noch die Aktivität zur Rückeroberung der körperlichen Fitness erreichen.“

„Okay, Lebewesen. Ich helfe Dir. Aber so wahr wie Bewegung kein Dogma ist, sondern ein lateinamerikanischer Tanz: Sobald ich Dich auffordere, ziehst Du los und lernst Tango, und zwar noch vor 60.“

„Ich versprechs Dir“, sagte das Lebewesen und dachte im Stillen: Vielleicht vergisst es ja die Sache mit dem Tango. Nur: wenn Tango die Methode zur Fitness ist, warum nicht jetzt schon Vorbereitungen treffen? Und was machen die Anderen mit ihrem Leben? Tango kann doch nicht die einzige Möglichkeit sein? Nach ein paar schweigenden Schritten über einen Kiesweg sagte das Lebewesen:

„Wenn Tango derartig bedeutend für die allgemeine Beweglichkeit wäre, müssten statistisch gesehen viel mehr Menschen Tango tanzen können als tatsächlich vorhanden sind.“

„Und wozu zählst Du Dich? Gibt es Dich?“

„Früher hätte ich gesagt. Es gibt mich nicht. Es gibt nur meinen Geist. Und der gehört mir nicht. Denn er ist Gottes.“

„Wovon sprichst Du, Körper, warum erwähnst Du mich?“

„Geist, bist Du das?“

„Ja, Lebewesen, ich bins. Jetzt sag mir, wozu brauchst Du mich?“

„Brauchen andere ihr Leben zu anderen Zwecken als ich? Machen sie etwas anderes damit?“

„Für es. Für es muss es heißen“, wandte das Leben ein.

„Ja, also. Was machen Andere für ihr Leben?“

„Du stellst Fragen. Mensch, sei doch froh, dass Du und Dein Leben soviel Gemeinsames habt, das ihr für euch tun könnt. Ihr habt doch gar kein Problem.“

Der Geist schaute in die Gegend, wo sich eine auf den ersten Blick osteuropäisch aussehende Frau zielstrebig dem Lebewesen näherte.“

„Lebewesen, kuck mal“, rief der Geist.

„Was?“, fragten Leben und und Lebewesen zurück. Da stand auch schon die Frau vor em Lebewesen. Das Lebewesen öffnete den Mund. Die Frau öffnete eine Handtasche und holte einen Zettel hervor. Darauf stand in Großbuchstaben unter Auftritt von vielen Fehlern das Anliegen der mittäglichen Klinkenputzer in altweibersommerlicher Trägheit:

„GUTE TAG ICH BIN GEXOOMMEN NACH DEUTSCHLAND AUS SIEBENBÜRGERN EINE MONATE ARBEIT SUCHEN ABER NICHT GEFUNDENZWEI OCHE MUSS IN ZELT SCHLAFEN STADTINCNT HELFEN MIT WOHNUNG HABE ICH 2 KLEINE KINDER KOMMEN WINTER MUSS ZURU FAHREN NACH HAUSE KEINE GELD FÜR TIKET BITTE HELFEN SIE ARBEIT ODER BISSCHEN ETWAS GELD FÜR TICKET BITTE!!!

DANKE SCHÖN!!!



Das Leben nahm den Zettel, um ihn mit Geist und Leben zu besprechen. „Na nun zeig mal, wie ernst Dein Reden ist“, sagte das Leben. und der Geist sagte: „Aber lass Dich von niemand behumpfen.“ Das Lebewesen machte eine Kopie von dem Zettel und ging an die Küche. Es schaute nach, ob es etwas zu Essen da hätte. Denn wer kein Geld für eine Fahrkarte hat, muss ja auch Hunger haben, und Hunger kann man direkt stillen, ohne einen langen Umweg über das Geld machen zu müssen. Die Frau schimpfte leise. Sie wollte Geld. Essen erschien ihr nicht als Hilfe.

Das Lebewesen fragte ganz kleinlaut bei Geist und Leben an: „Was ist denn nun? Seit Ihr von der Entscheidung auch enttäuscht?“ Aber Geist und Leben schwiegen. Sie kamen auch in den nächsten Wochen nicht mehr auf das Thema Hilfe und wie sie auszusehen hat zurück. Darum gelangte das Lebewesen zu der Ansicht, Hilfe muss nach dem Wunsch des Bittenden und den Möglichkeiten des Gewährenden erfolgen. Geld aber und nur Geld begründen allein nicht den Hilfsbedarf, den ein vor Hunger weinender leerer Bauch begründet. Übrig bleibt bei abgelehnter Hilfe das schale Gefühl, das Leute mit der Mitleidsmaske der Hilfsbereitschaft der Gesellschaft einen ganz schlechten Dienst erwiesen hatten. Und doch: Lieber einmal mehr auf den Missbrauch reinfallen als die Nächstenliebe zu verweigern. „Ein bisschen was geht immer“, knurrte das Lebewesen, „und wenns ein Topf mit Rosenkohl ist“. Leben und Geist sagten

zwar immer noch nichts, aber das Lebewesen fühlte sich still gehändedrückt und geschulterklopft.

GUTE TAG

ICH BIN GEXOOMMEN NACH  
DEUTSCHLAND AUS SIEBEN-  
BÜRGERN EINE MONATE  
ARBEITSUCHEN ABER NICHT  
GEFUNDEN ZWEI WOCHE  
MUß, IN ZELT, SCHLAFEN  
STÄDTICHT HELFEN MIT  
WOHNUNG HABE ICH 2 KLEINE  
KINDER KOMMEN WINTER  
MUß ZURÜ FAHREN NACH  
HAUSE ABER KEINE GELD  
FÜR TIKET BITTE HELFEN  
SIE ARBEIT ODER BISSCHIEN  
ET WAS GELD FÜR TICKET  
BITTE!!! DANKE SCHÖN!!!

## „Im Angesicht der Konsequenzen“

Mittwochs machte das Lebewesen Sport. Richtige Sportler - aber auch es früher - hätten das Gefühl einer leichten Überheblichkeit nicht verbergen können, wenn sie sehen würden, wie sich das Lebewesen damit quälte, 140 Kilogramm Lebensmasse in eine einigermaßen elegante kreisende Bewegung von Muskeln und Gelenken zu versetzen, um die vom Leben geforderte Fitness für die Beschaffung eines Langzeitabonnements auf Sex und assoziationsbereichernde Situationen zur Aktivierung der Sinne zu erzeugen. Wie man sieht, ist es nicht gerade einfach für Philosophen, die Sinne vom Kopfe zu befreien und und einfach nur das zu tun, was ein legendärer Zeitungsgründer angesichts von Auflagenstress und Anzeigenkrise mal stossseufzte: „Ficken, ficken, ficken - und nicht mehr an die Leser denken“. Wenn man länger über diesen Wunsch nachdenkt, so scheint er doch eher mit der Zeitung zu tun zu haben, die man macht. Wer gerne erzählt, dem sind seine Leser nie egal. Leider findet die Sehnsuchtbetätigung nicht als Belohnung für die immerwährende Freude statt, die ein Schreiber seinen Lesern gibt, wenn er immer an sie denkt. Aber schön ist das Gefühl doch. „Schreiben und Pffft, Schreiben und Pffft“, keuchte das Lebewesen mit kreisenden Armen, die in Tateinheit mit Kniebeugen nach einem Ball zwischen den Füßen griffen, ihn dann triumphierend

über den Kopf hoben und den Ball dann zwischen den Füßen des Nachbarsportlers ablegten. Weil jeder seinem Nachbarn einen Ball gab, musste sich jeder erneut nach einem Ball bücken, wenn er gerade einen weggeschaufelt hatte. „Was für ein Leben“, seufzte das Lebewesen.

„Was meinst Du wohl, weshalb ich wir Dich anstrengen, die Trainerin und ich?“, fragte das Leben spitz. Es war leicht erbost, weil es sich mühte, einen 140 Kilokörper fit für alles Schöne im Leben zu machen, was eventuell doch noch mal kommen würde, zeitlich gesehen aber nur noch Quickies werden konnten.

„Womit hast Du mich verbracht, anstatt die Liebe zu pflegen?“, blaffte das Leben sein Lebewesen an. Das Lebewesen spürte, dass das Leben jetzt ernsthaft erzürnt war. Armee, Arbeitslosigkeit, Hartz Vier, Folgeerkrankungen von Hartz Hartz Vier, Mutlosigkeit, und Mangel an Körperbeherrschung als Lebenserfahrung. „Siehste, gelebtes Wesen“, schimpfte das Leben, „das ist der Punkt: Körperbeherrschung ist Lebenserfahrung. Selbst Gefangene versuchen ihre Muskeln und Sinne zu trainieren, um im Moment der Freiheit wieder einsatzbereit zu sein.“

„Das trifft aber nicht auf politische Gefangene oder weltanschauliche Gefangene wie in den Konzentrationslagern und Vernichtungslagern der Nazis zu.“

„Das stimmt. Aber überleben musste man trotzdem“

Das Leben dachte nach. Leicht versöhnt sagte es: „Okay.“

Soweit sprichst Du klug. Du hast an dem Wissen gearbeitet, welches Du brauchst, um im Moment der Freiheit jederzeit dort einsetzen zu können, wo man Dich nie zugelassen hatte, also in Jobs, Verantwortungsbereichen oder Zuständigkeitsgebieten für Fachressorts. Was genau hast Du gelernt?“ Das Lebewesen triumphierte: „Mensch zu bleiben. Die Menschlichkeit zu bewahren in Zeiten, wo es bequemer erschien, sie aufzugeben.“ Dann deklamierte es:

„Ich ließ im Angesicht der Konsequenzen meiner Flausen diesen sowie jenen hochgespannten Ruhmeslorbeer sausen,

und denke oft, vielleicht wars gut,  
weil jeder, der den Weg doch geht, tut,  
was ich für mich vermieden hab,  
anstatt dass ich mir Mühe gab,  
ganz bis zu Ende zu entscheiden  
und dann moralisch Schiffbruch zu erleiden.

So wurde ich kein Offizier  
kein Polizist und kein Geheimtier  
auch sah mich stets die Politik  
als Unruhgeist und voll Kritik  
Ich bin von vorn ein unbeschriebnes Blatt  
das man hinten vollgekritzelt hat.  
Mir wurd zwar die Gesundheit krank  
doch nichts hat mich zerrieben.

Und darum brennt mein Herzchen weit  
für die Menschlichkeit, für die Menschlichkeit“

„So verschieden ist es im menschlichen Leben“

„Leben, hörst Du? Es ist verschieden im Leben, steht hier, hat Kurt Tucholsky geschrieben: So verschieden ist es im menschlichen Leben, heißt es hier. Finnst du det?“ Vor Aufregung begann das Lebewesen zu Berlinern, obwohl es mit Berlin nicht zu tun hatte, nicht einmal damals, als es da noch eine Mauer gab. „Na logisch“ sagte das Leben und dachte im Stillen: Was will er denn nun schon wieder? Ich bin das Leben, und er ist mein Wesen. Er ist das, was ich aus ihm mache, aber manches will er ja nicht. Wenn das Wesen nun aber nicht tut, wozu ihn das Leben auffordert, dann liegen Fähigkeiten brach und Veranlagungen erhalten keine Chance zu wachsen und zu gedeihen. „Lebewesen, hör mal zu: Nicht nur die Leben sind verschieden, sondern auch die Wesen, in denen sie geführt werden.“

„Aber warum machen wir dann nicht einfach alles aus uns, was uns in den Sinn kommt?“

„Weil Du ja nicht willst. Das heißt: Dein Geist will, Dein Leben will, Deine Seele will, nur dein Körper bremst alles aus und verweigert sich. Deine drei Leitsterne Geist, Seele und Leben müssten es einfach mal schaffen, Deinen Schweinehund sozusagen bei Nacht und Nebel klarzumachen, dass er ab sofort uns drei Leitsternen unterstellt ist.“

Das Lebewesen errötete. Das es einen Schweinehund hatte, ahnte es schon seit längerem. Es spürte auch, dass der Schweinehund ungefähr so unveränderlich schien wie die Unfähigkeit, keine Schokolade mehr zu essen. Obwohl die drei Leitsterne dem Lebewesen schon mehrfach klargemacht hatten, dass Schokolade,

Bier und schon ein einziges Brötchen zuviel Gift für das Lebewesen waren. Womit die drei Leitsterne zunächst einmal sich selbst meinten, aber das sagten sie dem Lebewesen nicht. Auf irgendetwas musste es ja auch selber kommen, nicht wahr? Das Lebewesen hatte manchmal den Eindruck, es habe nicht nur einen einzigen inneren Schweinehund, sondern eine ganze Meute kläffender, hinterhältiger und gewissenloser Schweineköter. Aber wer hatte die Hunde rausgelassen? Und warum schienen sie ewig leben zu wollen? Wie schafften sie es, das Lebewesen in immer neue Ich-Rollen zu drängen, aber niemals als Selbst zu agieren?

„Hör mal, Lebewesen, Du bist, was wir Dir an Fähigkeiten geben: Geist, Gefühle und das rein biologische Funktionieren. Manche Leute sind krank, da sind einige bestimmende Merkmale eingeschränkt. So verschieden ist es in den Leben der Menschen. Bei Dir ist lediglich die Beweglichkeit eingeschränkt, die Atmung etwas verflacht, du kuckst schlecht und hörst nicht gut, aber einiges davon ist, nun ja, was soll ich sagen: Altersbedingt.“ Bei dem



Wort Altersbedingt nusichelte das Leben. Schließlich gehörten die hierzu bedingten Ausfälle zu seinem Aufgabenbereich.

„Altersbedingt“, wiederholte das Lebewesen. Da wurde ihm nun schon bestätigt, schlecht hören zu können, und dann bekam es so eine dahin genuschelte Unverschämtheit in voller Klarheit mit. „Wenn ich jung wär, dann würde mein Körper sich so bewegen, dass er Dich ins Schnaufen bringt, mein liebes Leben, so siehst doch mal aus.“ Das Leben versuchte provozierend zu lachen. „Na komm schon“, sollte das Lachen bedeuten, laut aber sprach es: „Bring mich doch mal ins Schnaufen, na los.“

„Na komm mal ran aufn Meter, ich zupf Dir die Öhrchen lang“.

„Erstens sind es Deine Öhrchen, die Du zu fassen kriegst, und zweitens komm Du doch an mich ran. Hasch mich, mein Freund, ich bin der Frühling“. Sehr laut, sehr heiter, lachte das Leben. Lachte über sein Lebewesen, welches lediglich um Hilfe gebeten hatte, die verdammten Schweineköter, die inneren, zur Räson zu bringen. „Ich mach Dir einen Vorschlag“, lachte das Leben, „lass doch die Meute los. Mach Gesundheitswächter aus Deinen Schweinehunden“. Das Lebewesen richtete sich auf. „Schweinehunde zu Gesundheitswächtern“ brüllte es. „He,he, he“, skandierte der Geist, der nicht außen stehen wollte, weil endlich mal Bewegung in die stagnierte Leben bedrückende Körper-

lichkeit kam. „Es ist, als würde einer das Fenster öffnen und frische Luft den Mief der Schweinehunde vertreiben“, sinnierte die Seele. Sie allein war ja für die Abteilung Unsterblichkeit zuständig und musste daher alles dokumentieren, was durch Geist und Leben in und mit dem Körper geschah, der dem Seinsquartett Körper, Geist, Leben und Seele anvertraut worden war. Ihr würde auch der Nachlass obliegen, damit der in neuer Leben frische Geister Einzug halten konnte. Sofern er überhaupt wichtig genug sein würde. Aber das alles würde man ja dann sehen, wenn es soweit war.

## „Das Leben auf dem Mars“

„Sei froh, wenn es kein Leben auf anderen Planeten gibt“, sagte das Leben.

„Wieso?“, wollte das Lebewesen wissen. „Ich bin doch auch hier. Mich interessiert außer Dir kein Leben.“

„Haha“. lachte das Leben. „Jetzt hab ich den Teufel beim Scheißen erwischt, Verzeihung, beim Schummeln, wollte ich sagen, beim Schummeln. Du sagst doch immer, Dein Geist und Du, ihr beide wollt die Schöpfung bewahren.“

„Ja, und dazu brauchen wir Dich. Ohne Leben SIND wir nicht.“

„Also interessieren Dich doch auch ein paar andre Leben, nämlich die Fülle aller Schöpfungsleben“

„Die Summe?“

„So ungefähr“

„Aber wenn nun Leben vom Mars auf die Erde kommt, was würde es hier tun?“

„Also wenn ICH das wäre: ICH bräuchte eine Lebewesen für die Reise und eines für das Da-Sein. Denn nicht jedes Leben passt auch in jedes Lebewesen. Stell Dir mal, in Dir wäre das Leben eines Fuchses. Der arme Kerl wäre doch zu bedauern.“

„Willst Du denn zum Mars reisen, dort ein Lebewesen finden, in das Du passt und ES dann leben statt meiner?“.

Betrübt stockte der Atem des Lebewesens.

„Naja - Sieh mal: Du bist doch für ein Leben auf dem Mars gar nicht geeignet. Ich als Leben brauche nur eine angepasste Lebensform zu finden. Das ist so wie die passende Kleidung zum aktuellen Wetter zu wählen, damit man keinen Schnupfen bekommt.“

„Das heißt doch aber dann hoffentlich, kein Leben kann so einfach sein Lebewesen tauschen?“

„Stimmt. Wir gehören zusammen, bis einer geht und den anderen mitnimmt. Geht einer, bleibt keiner übrig. Darum ist die Zeit zu kurz zum streiten und vielleicht ausreichend, um eine gute Freundschaft zu pflegen.“

„Aha, und das ist dann eine Freundschaft fürs Leben“

„Haha, mit Freunden fürs Leben. Lebensfreundschaft.“

„Aber wir beleiben hier, ja, Leben? Wir gehen nirgendwo hin, das Wesen ein anderes Leben und das Leben eine andere Form braucht.“

„Ja, sei ganz unbesorgt. Wir sind ja keine japanischen Milliardäre, die eben mal aus Geigel als Tourist zum Mond fliegen wollen.“

„Ich bleib wirklich lieber mit beiden Füßen auf der Erde, verstehst Du, Leben, mit beiden Füßen will ich die Erde unter mir fühlen. Jedes Steinchen, jedes Körnchen Sand, ich will es fühlen in den Nervenzonen meiner Fußsohlen.“

„Gut so. Dann muss ich mir insoweit um Dich keine weiteren Sorgen machen.“

„Nee, Leben, det brauchste nich“. Vor Aufregung und Glück

begann das Lebewesen zu berlinern.

„Kuckma das Lebewesen da drüben: wollen wir mit dem mal ins Gespräch kommen? Ich könnte es fragen, ob es auch grad sein Leben ausführt.“

„Untersteh Dich, Lebewesen. erstens ist das eine Frau und zweitens sieht sie nicht wie von einem andern Stern aus, sie ist also vermutlich ein genauso irdisches Wesen mit einem erfüllenden Leben wie Du.“

„Oh Danke, meinst Du, wir erfüllen uns trotz aller Mängel ganz gut?“

„Ach was, ich meinte nur, sprich sie nicht auf fremde Sterne an, sonst glaubt sie, bei Dir sei ein Schräubchen locker.“

„Entschuldigung, könnten Sie mal bitte mein Schräubchen nachziehen, sonst hab ich nachher ein Rad ab“, parodierte das Lebewesen. Aber da war es schon zu spät- Das fremde Lebewesen ließ bereits einen forschenden Blick über das verstummte rothäuptig dastehende Lebewesen schweifen. Mittig verweilte der Blick, ging dann zu den Füßen und wieder zurück zu den Augen, wobei der Blick mittig wieder kurz verweilte. Das Lebewesen: Na, dachte es, sollte sich hier vielleicht etwas anbahnen? Aber es ergab sich nichts. Eilig huschte das fremde Lebewesen von hinnen.

„Mach Dir nichts draus“, tröstete das Leben. „Aufm Mars wird das auch nicht anders sein“.<sup>4</sup> Da hatte das Lebewesen  
4 Ein Lebewesen aus dem anderen Weltall ist wie ein Mensch gebaut, mit einer Haut wie ein Pferd. Es geht Aufrecht und ist zwei Meter im Durchschnitt hoch. Auf dem Rücken hat es zwei paar Flügel wie eine Libelle.

aber schon sein Interesse am Mars verloren. Warum in die Ferne schweifen, denn das Gute liegt so nah, dachte es.

Es fragte sein Leben:

„Wenn es auf dem Mars diesbezüglich ist wie hier: ist dann der Mars der Erde ähnlich oder liegt es an uns, das wir diesbezüglich nicht zurechtkommen?“

„Ach Lebewesen“, seufzte das Leben, „Du bist aber auch ein harter Brocken. Lass Dich doch einfach mal leben. Oder vertraust Du mir nicht?“



Ein Lebewesen aus dem anderen Weltall ist wie ein Mensch gebaut, mit einer Haut wie ein Pferd. Es geht Aufrecht und ist zwei Meter im Durchschnitt hoch. Auf dem Rücken hat es zwei paar Flügel wie eine Libelle.

## „Sieben Leben hat die Katze“

„Leben, bist Du eigentlich das erste Mal in mir. oder hattest Du vor mir schon andere Lebewesen?“

„Was ist denn das für ein Frage? Kuck mal, der Schaffner kommt, hol mal die Fahrkarte raus:“

„Lenk nicht ab jetzt“

„Noch jemand zugestiegen?“

„Nein ich bin nicht zugestiegen, ich bin hier geboren“, sagte das Lebewesen und hielt den Spruch für einen guten Witz. Aber dem Schaffner war nicht nach Scherzen. Er machte einfach nur Dienst nach Vorschrift, und selbst diese waren ihm zuviel. Seine Unlust hatte einen einfachen Grund. Zum wiederholten Male musste er eine Information an die Reisenden durchgeben. „Sehr geehrte Reisende, auf Grund eines technischen Defektes unseres Zuges können die Toiletten zwischen auf dem Abschnitt Lutherstadt-Wittenberg bis Erfurt nicht benutzt werden. Sie können aber die Bahnhofstoiletten in Lutherstadt -Wittenberg und Leipzig benutzen. Unsere Weiterfahrt wird sich daher auf unbestimmte Zeit verzögern“.

„Und wohin mit dem Bier?“, fragte ein Jungspund, dem die Pionierblase drückte.

„Vorher überlegen“, knurrte der Schaffner. Nun wussten alle, dass er nicht besonders gut gelaunt war. Die Laune des Schaffners blieb schlecht, als er die Ansage noch



einmal auf Englisch wiederholen musste. „Was heißt eigentlich Pinkelpause auf Englisch?“, fragte er seine Kollegin. „Pissing-Break“, sagte sie, denn sie war im ersten Lehrjahr und hatte die Schule noch nicht so lange hinter sich. „Dear passengers“, wandte sich der Schaffner darauf hin an die Reisenden und kündigte in strahlendem Englisch Pissing Breaks in Widdershstadt-Lutterberg und Leipzig an. In der Reformatorenstadt stiegen die meisten Fahrgäste aus. Sie hinterließen ihr Gepäck im Zug, ihren Schwarm auf den Bahnsteigen und Abfertigungshallen sowie im Zusammenwirken mit den Bahnbediensteten ein ziemlich großes Chaos. Das Lebewesen schaffte es nicht mehr bis zur Toilette, weil davor eine lange Schlange nach dem benötigten Kleingeld suchte, um die Drehtüren der Entharnungsanlagen zu öffnen. Aber ihm gelang es, an einem Blumenkübel direkt neben dem Befestigungsmast einer Überwachungskamera zu pinkeln. Gegen tote Winkel kam auch die Technik nicht an. Bloss für den Rest der Fahrt war das Lebewesen überhaupt nicht stolz auf sich. „He, es war ein Notfall“, sagte das Leben. Aber erst nachdem das Lebewesen die Gesamtreise in Weimar beendet hatte und frisch geduscht im Hotelzimmer saß, wurde es wieder gesprächig.

„Können wir unser Gespräch fortsetzen?“, fragte es das Leben. Das Leben war bereit dazu.

„Ich habe schon mehrere Lebewesen gelebt. Ich bin ja nur DAS LEBEN und benötige daher verschiedene Wesen oder For-

men, die ich durch mein SEIN entfalte.“

„Hast Du auch mal ein Tier gelebt, eine Katze zum Beispiel?“

„Damit wäre ich noch nicht fertig, denn eine Katze hat doch sieben Leben, also ein Leben reicht für sieben Katzen, das heißt, eine Katze hat sieben Lebensphasen und ....“

„Leben, was ist? Deine Logik kommt ja ins Eiern“

„Also nochmal. Kennst Du Karat?“

„Wenn ein Schwan stirbt schweigen die Tiere?“

„Ich dachte an die Sieben Brücken, über die man als Lebewesen gehen kann. Und immer wartet das Leben dann mit einer neuen Lebensaufgabe. Verstehst Du? Über Sieben Brücken darfst Du gehn. Sieben dunkel Jahre überstehn. Siebenmal die Asche sein. Aber einmal auch der helle Schein“

„Ein Glück dass man nicht immer alles wortwörtlich nehmen muss. Sieben Brücken und sieben dunkle Jahre. Führt jede Brücke in ein dunkles Jahr?“

„Nein. Kuck mal, die Katzen zum Beispiel. Die haben es auch nicht immer leicht im Leben. Gezeugt werden sie auf Orgien, und wenn der Auserwählte Kater durch ist und Mieze weiß, es entsteht jetzt etwas Neues, dann lässt sich sich zum Trost noch mit den unterlegenen Katern ein. Einer wird Papa, und zwar der Stärkste, der alle verprügelt, aber alle dürfen ran - so ist das bei den Katzen.“

„Sehr seltsam. Da braucht so ein Vizemännchen doch bloss

beim Prügeln zu Mauern, wartet geduldig und unverletzt bis er dran ist, und muss sich nachher nicht die Wunden lecken. Oder kümmern sich die Miezen um die Wunden ihrer Kater?“

„Das glaub ich nicht. Schon einen Tag nach der Orgie tun sie nämlich so, als könnten sie kein Wässerchen trüben, und kuck Dir mal ein paar Miezen an: Die haben Blicke drauf, da wird ein Stein zur Kuscheldecke. Was zu beweisen war.“

Das Lebewesen dachte an Blicke, die Steine zu Kuscheldecken erweichen konnten, und fand, das das nicht stimmte. Denn solche Blicke hatten immer auch etwas lauerndes, so dass man die Absicht ahnte und verstimmt war, bevor der Blick wirken konnte. Oft war das so. Aber nicht immer.

„Die Angst des Lebens vor der Beendigung durch Dritte“

„Leben, kommst Du mit, wenn ich gehen muss?“

„Wohin willst Du?“

„Gar nicht weg - ich mein nur: wenn ich gehn muss.“

„Achso. Aber wie kommst Du jetzt da drauf?“ Das Leben wandte seine ganze Aufmerksamkeit dem Lebewesen zu. Denn wenn ES ginge, wo bliebe das Leben dann?

„Schau mal, Lebewesen, Geist, Kunst, Seele und Körper: Das sind die vier Koordinaten Deines SEINS. Das bist DU. Ja. Und ich bin nur Dein Leben, welches das Ganze in Schwung hält und versorgt. Solange es Euch gut geht, gibt es mich. Von den Koordinaten des SEINS überleben am Ende Geist, wenn er überliefert wird, Kunst, wenn sie Werke erschafft und die Seele, weil sie unsterblich ist.“ „Also hat der Körper mit meinem Sein im Grunde eher wenig zu tun?“ „Tröstlich, nicht wahr?“

„Ja, wenn man so aussieht wie ich.“

„Aber Dein Geist kommt oft auf gute Ideen, sonst hättest Du nicht immer und immer wieder Kraft und Mut zum Neuanfang gefunden. Mit Deiner Kunst bist Du auch gerade dabei, einen Nachlass zu erschaffen, den Du weiter gibst wie einen Staffelstab an wen auch immer. Das wird sich zeigen. Irgendwer wird nach Dir sein, und Du wirst nicht alleine dastehen in Sturm und Regen mit dem Staffelstab und nach jemandem rufen, der ihn übernimmt, aber es kommt

keiner. Es wird jemand kommen, und lass es doch eine große Überraschung sein, wer das sein wird.“

„Es ist bloss: Ich hab Angst, dass Du mir mit Gewalt genommen werden kannst. Jedesmal, wenn ich von Krieg oder Todesurteil oder Hinrichtungen höre, denke ich das. Mir graut vor dem Gedanken. Aber ich kann ihn nicht abschütteln. Ich stell mir immer vor, wie mich die Amis ohne jede Schuld zum Tod verurteilen. Als Hinrichtungstag setzen sie meinen Geburtstag fest, Eine Stunde vorher kommt ein Brief von einem Freund. Die Wächter lesen den Brief, dann zerreißen sie ihn. Mir sagen sie, ich brauche den nicht zu lesen, da ich ohnehin nicht mehr dazu komme, die Fragen zu beantworten, die in dem Brief an mich gerichtet werden. Grauenhaft ist das. Und dann träume ich vom Nürnberger Hauptkriegsverbrechertribunal, wo man mich nur wegen meiner Leibesfülle mit Göring verwechselt und ich das nicht widerlegen kann. Grässlich. Ich finde, nur derjenige unter den Menschen hat das Recht, über das Leben eines anderen zu entscheiden, der sein eigenes Leben nur sich selbst zu verdanken hat.“

„Lebewesen, Mensch, wenn ich so sehe, was Du aus uns machst oder noch nicht gemacht hast, dann hab ich Angst, Du könntest vor Deiner Zeit verschwinden. Aber Du bist doch sozusagen mein Substrat, Du bist der Grund auf dem sich all die Moleküle tummeln, die biochemisch Leben genannt werden. Du bist also meine organische Grundla-

ge. Wenn du gehst, kann ich nicht mehr sein. Und das eine glaub mir: So wahr die Seele unsterblich und der erfüllte Geist reine Nächstenliebe ist, ich habe mit Kollege Geist und Kollegin Seele zusammen noch etwas mit Dir vor. Schmeiss Dich nicht weg und gefährde uns nicht - aber sei auch kein Schisser. Weißt Du was: Es lohnt sich nicht für Ideen zu sterben. Man muss alle Entwicklungen um zehn Jahre überleben, um zu sehen, was draus geworden ist.“

„Stimmt. In Freiheit leben ist schöner als für sie zu sterben. Wieviel Arsch in der Hose muss man aber haben, selbst wenn einem der selbe auf Grundeis geht?“

„Drastisch im Ausdruck, aber ich verstehe, was Du meinst“, sagte Oberlehrer Leben. Der Schüler Lebewesen grinste unsicher. „Lernen wir für das Leben oder für die Schule? Oder wen anders?“, flüsterte das Lebewesen das Thema des letzten Aufsatzes, den der Geist gestellt hatte.

„Und? Hast Du eine Antwort?“, fragte das Leben.

„Ich sag mal so: Das Leben führt mich an Orte, an dem ich auf Situationen treffe, die ich verstehen muss, um mit ihnen klar zu kommen, zum Beispiel Diktatur, Arbeitslosigkeit, Krankheit, Lieblosigkeit, Armut, Krieg, Verbote, Informationsvorenthaltung sowie Betrug und andere Mächenschaften. Es hätte mich auch an Orte führen können, wo Traumjob, Sonnenschein, Gestaltungsvielfalt, Gesundheit bis 90 und allzeit gutes Gelingen herrschten, aber so

verschieden ist es nun einmal im menschlichen Leben, dass man sich nicht immer alle Erfahrungen aussuchen kann, die man gerne machen möchte, um daraus Weisheit zu schöpfen.“ Mit leiser Stimme deklamierte das Lebewesen:

„Verlässt Du nachts mich, still und leis?  
Oder weckst Du mich und sagst Adjö?  
Werde ich es sein, der es zuerst weiß?  
Oder ahnen wirs schon vorher peu a peu?

Entscheidest Du, geliebtes Leben,  
wann mein arglos friedevoller Atem stoppt?  
Oder trennt mit Liquidierungsorder so mal eben  
der Tod uns, der an Türen kloppt?

Ich liebe Dich so sehr, mein Leben  
wir können ohne uns doch gar nicht sein  
ich bitte dich nur, wenns so weit ist  
Zieh Hand in Hand mit mir ins Ewigliche ein.“

Das Leben schwieg eine beträchtliche Weile. Dann tuschelte es mit dem Geist.

„Wie meint er das?“

„Zeig mal. Hm. Wir müssen ihn auf andere Gedanken bringen. Oder er soll nicht soviel Filme kucken.“

„Geist. Eine Frage: Du hast doch eine beträchtliche Kapa-

zität. Woher hast Du die?“

„Das Lebewesen hat Augen, Ohren, eine Nase, Tastsinn und erlernte Fähigkeiten wie zum Beispiel Lesen, Rechnen, Schreiben. Alles, was er damit wahrnimmt und welche Fragen er dazu aufstellt, landet bei mir. Ich schaufel den ganzen Input im Schweiß meines Angesichts in einen großen Kessel, unten brennt ein Feuer drunter, und dann rühre ich alles um. Am Ende tropft aus der Erfahrung, aus Lesen und aus Wahrnehmungen ein kleines Tröpfchen Quintessenz. Die fülle ich ab in Flaschen und das ganze nenne ich meine Kapazität.“

Dann deklamierte es zurück:

„Kein einziger von uns kann von den andern frei sein  
weil ein Körper ohne Leben auch kein Lebewesen ist  
jegliches Stativ hat freien Stand erst durch das 3-Bein  
und ohne mich, den Geist, ist gleichfalls alles Mist.

Du, Körper, solltest mir, dem Geiste, gleichen  
Verzeih. Jedoch der Sinn ist klar:  
Ich wachse nur, wenn mich erreichen  
all jene Infos, die Ihr nehmet aus der Umwelt wahr.

Wenn, Körper, Du nicht segelst über Meere  
jedoch darüber Bücher liest



erleb als Geist ich nie nicht diese Ehre  
dass auch durch uns die Welterfahrungssumme sprießt

Doch dazu stehe ich als Geist an deiner Seite  
um, was Dich Dein Leben kennenlernen lässt,  
in voller Tiefe sowie Breite  
umzuwandeln in ein Wissensmanifest.

Körper, Leben, Geist und Seele  
wir sind im Skat ein Grand mit Vier  
Mag sein, dass dies uns oder jenes fehle  
Aber niemals wird uns fehlen: Unser menschliches Gespür.“

Nun schwieg nicht nur das Lebewesen, nun schwieg auch der  
Geist. Das Leben sammelte sich. Dann murmelte es: „Ein  
Statement dazu auch von mir:

„Mich drückt bei jedem Kraftakt, den ich führe,  
damit Du möglichst lang was von mir hast,  
die Angst, dass ich zu schwach bin, und ich spüre  
genau wie Du die Qual von hundertvierzig Kilo Last.

Ich würde mir ein Kuckloch in die Zukunft freuen  
und feixen über unsres Geists erstaunten Blick  
wenn wir, statt uns im Abwrackhafen zu vertäuen  
gewöhnen Handlungsfreiheit uns zurück.“

„Auf uns“ flüsterte das Lebewesen.

„Einer für Alle“, hauchte das Leben.

„Bis wir der Ewigkeit das Unsere übergeben“, säuselte der Geist.

„Ich will Euch in der Nächstenliebe wiedertreffen“, wisperte die Seele.



„...wenn wir, statt uns im Abwrackhafen zu vertäuen  
gewöhnen Handlungsfreiheit uns zurück.“

„Habe nun schon-habe noch nicht-hab aber, ach“

„Leben, Leben, biste schon voll da?“

„Was isn? Bleib ruhig, ich schlaf Dich doch noch.“

„Mach mich mal wach, elektrisier mich mal schnell“

„Wie bist Du denn heute drauf? Was willstest denn als Nächstes, Mensch?“

„Sag ich Dir gleich.“

„Dann warte kurz, ich drück Dir erst mahl Deine Schmerzempfindung weg - beiß die Zähne zusammen. So, nun kannstest aus dem Bett hupfen.“

Beinahe schmerzfrei, aber mit zusammengebissenen Zähnen bewegte sich das Lebewesen ins Bad. Nur das Zähneputzen und Rasieren vergaß es. Denn es dachte erstens an den Kaffee, den es gleich schlürfen wollte, und das Thema, welches es mit seinem Leben führen wollte.

„Leben, ich will kurz Bilanz ziehen und mit Dir planen, was wir noch tun sollen.“

„Stopp.Lebwesen, so etwas tut man nicht. Nicht in Deiner Lage.“

„Wieso nicht, was meinst Du?“

„Es gibt viele Lebewesen, die machen sich eine Liste der Dinge, die sie vor dem Sterben noch erledigen wollen. Also wenn sie nur noch drei Monate zum Leben haben mit einer schweren Krankheit oder so.“

„Aber das meine ich gar nicht. Ich suche nach einem Maß

für das Erreichte, das noch Nötige und das noch Mögliche.“

„Wenn Du zeichnen könntest, könntest Du diese Worte abbildern.“

„Also Punkt Eins: Zeichnen lernen“.

Teuflisch breit grinste das Leben. Durch ein Kitzeln am Gaumen verbreitete sich in ihm die Meldung, es habe ein vitales, mentales, physiologisches und rationales Bedürfnis nach Bohnensalat mit Zwiebelchen. Schade, dass man Gemüse nicht braten kann und ihm dadurch den Geschmack einer richtig guten Bulette erteilt. Also Punkt 2: Geschmacksmöglichkeiten mit Gemüse sowie Möglichkeiten der Zubereitung ermitteln. <sup>5</sup>

„Lach nicht“, mahnte das Leben und stieß in in die Seite.

„Aua“, äußerte das das Lebewesen. Dann fragte das Leben:

„Und weiter? Was hast Du weiter noch nicht, mußt aber noch?“

„Singen. Hobbyforscher. Zurück zum Kind und dann wieder vorwärts am Beispiel Jules Verne“

„Wird schwierig, das mit dem zurück zum Kind.“, sagte das Leben nachdenklich.

„Leben, weißt Du was Du bist? Du bist, Du bist, Du bist die Dauer des Seins und das Sein ist das Tun und solange man etwas tut.“

---

<sup>5</sup> Richtig schön wäre es, wenn man man die dazu empfehlenswerten Abbildungen mit der faszinierenden alten Technik des Wissenschaftlichen Zeichnens darstellen könnte. Aber was nicht zum Nötigen, nicht zum Möglichen und nicht zum Planbaren gehört, das bleibt im Bereich des Utopischen. Schade eigentlich.

„Wir“

„Was?“

„Solange WIR etwas tun.“

„Dann lass uns Nie aufhören, etwas zu tun!“

„Wir brauchen nicht viel: Wir brauchen Körperbeherrschung“

„Was ist mit mir?“

„Gut, dass Du da bist, hör mal zu, das Wesen hier will in zwei Jahren wieder fit sein“

„Na viel Spass - ich kann aber auch nicht mehr alles, das sind normale Erscheinungen.“

„Ja, aber das, was unserm Alter gemäß ist, können wir zürückerobern.“

„Das wäre mir eine Hochleistungsparade wert“, seufzte der Körper und ahnte schon: Arsh von Swijnhund würde niemals freiwillig den Hohen Bauch räumen, welcher so sehr auf den Freien Atem drückte. Denn er war, was sein Name schon aussagt. Manchmal ist ein Name schon ein Charakter.

„Lebewesen, Dein Leben hat Dir ja schon einen Hinweis gegeben: Tanzen erhöht die Gelenkigkeit. Ein Zentner weniger Leibesbürde auch. Bewahr Dir doch erstmal das, was noch mölich ist.“

„Das ist das Fahrradfahren.“

„Aber auch das Hanteln stoßen im Leselümmelsessel. Und bau Dir ein Regal, so dass du für einige täglich gebrauchte Dinge die Arme in die Höhe recken musst wie beim

Apfel pflücken.“

„Am Gleichgewicht müssen wir arbeiten. Ich kann nicht mehr auf einem Bein stehen.“

„Du bist ja auch kein Storch und sollst daher nicht auf einem Bein stehen. Wärest Du ein Storch, solltest du Kinder bringen. Manche sind in Deinem Alter Grossvater und du noch nicht mal Vater.“

„Nanana, Körper, damit triffst Du aber nicht nur unser Lebewesen, sondern auch mich mitten ins Krisengebiet unseres Seins“.

Sofort entschuldigte sich der Körper beim Leben und dem Lebewesen.

Der Geist sagte:

„Ob Ihrs glaubt oder nicht. Ich befasse mich auch oft mit den verpaßten Chancen. Aber nicht einmal ich kann einen Sinn in der Befassung erkennen.“

„Also sollten wir uns besser mit dem befassen, was uns umgibt.“

„Leute Leute: Dann lasst mich wenigstens können oder wollen, so dass das Leben und ich ein bisschen Prickel haben, Seele und Geist können ja immer noch Sinntheorien und Erklärungen überlegen“, versuchte das Lebewesen zu sagen. Der Geist aber sagte: „Besser ist, wenn sich jeder sovielen Aufgaben mitnimmt, dass für alberne Sperenzchen keine Zeit ist“.

So geschah es dann auch. Bloss als sich jeder in seinen

Bereich zurück zog, da nahm der Geist die Seele etwas zur Seite und sprach: „Wieso glaubt bei uns das Leben ständig, dass wir, Geist und Seele, zuständig für das Funktionieren unseres Lebewesens sind? Ich glaube, wir müssen mal ein ernstes Wort mit dem Leben reden.“

„Genau, mein Geist“, sagte die Seele, „und vor allem soll sich das Leben als Kraftwerk begreifen, damit wir beide Lenkung und Steuerung übernehmen können.“

Beide zusammen: „Da wird das Lebewesen aber staunen, wozu wir es auf seine alten Tage noch fit machen.“. Sie hatten gut Lachen, die beiden, denn sie wußten ja, was es bedeutet, die Ewigkeit auf seiner Seite zu haben.



## „Lebenswege, Reiserouten und Tourenplaner“

„Danke“, sagte das Leben, als das Lebewesen seines Morgenkaffees ersten Schluck nahm. „Gerne“, antwortete das Lebewesen und begann milde zu lächeln. Denn es war ein Tag, an dem die Gedanken gleich nach dem Aufstehen sich in sehr gewählte Worte kleideten. Aber das war egal, denn Gedanken hört ja keiner, aber sie können dem Denker eine Distanz bescheren, um sich selber kritisch zu beobachten. Und wer sich selbst nicht allzu Ernst nimmt, der hat den Sinn des Lebens verstanden. Das Leben lachte. „Haste heut wieder die Weisheit mit Löffeln gefuttert, was?“, fragte es und freute sich. Denn von einem Lebewesen, der seinem Leben Freude bereiten will, kann man einfach mehr erwarten als von einem, der seine Lebenswege bejammert. Es war aber auch ein schöner Tag. Ein Altweibersommer mit herbstträgen Brummern war es, die scheinbar willenlos durch die Luft torkelten und nicht in der Lage waren, auszuweichen. Sie knallten gegen Fenster, Laternen, Arme, Hände, Nasen, Brillen und manchmal auch in Münder, die zum Sprechen oder Lachen geöffnet waren.

„Tun wir heut was?“, fragte das Leben.

„Ja weißt Du: Wir tun mal was richtig Gutes für uns. Was meinst Du?“

„Au fein“, jubelte das Leben. „So mag ich dich am Liebsten“

„Dann führt mich mein heutiger Reiseweg zum Haushaltswarenhandel. Für unsere heutige Aktivität benötigen wir einen Feudel, einen Schrubber, Äpfel, wenig Brot, Schafskäse, Rosenkohl, Brokkoli, Bier, und eine Schaufel.“

„Hört sich mächtig gewaltig an. Erzähl mir Deinen Plan.“

„Uert gehe ich in die Küche und mache den Abwasch. Dann fege ich den Fussboden auf und stopfe alles, was weg kann, in einen blauen Sack. Denn stell ich dann in den Hausflur, bis mich mein Tourenplaner mal wieder ein Stück weit zum Müllcontainer führt. Dort trenne ich mich von dem Sack.“

„Klingt gut für den Anfang. Und dann?“

„Dann bringe ich den Feudel zum Einsatz. Ich fülle einen Eimer mit Wasser, kippe ein zwei Centiliter Reinigungsmittel rein und wirbel los. Mal sehen, wie das meinem Rücken bekommt.“ Das Leben lachte. Freundlich und neugierig fragte es:

„Und wirbelst Du den Feudel schön im Kreise rum, oder?“

„Jaha“, lachte jetzt auch das Lebewesen, „und dann wirbel ich den Feudel schön im Kreise rum, schön im Kreise rum, tralala“, sang es nach einer spontan erdachten Melodie.

„Und dann?“

„Dann sind noch Bad, Flur und Wohnzimmer dran. Als erstes das Bad, weil ich da intensiver feudeln muss als aufm Flur.“

„Verstehe. Und danach ist erst mal ein Bier angesagt,

weil feudeln auf den Rücken geht, gelle?“

„Leben, Du kennst mich gut“, grinste das Lebewesen. „Im Ernst: Hast Du einen Einwand?“

„Aber übertreib nicht“, mahnte das Leben. „Fährste auch noch Fahrrad heute?“

„Soll ich?“

„Kuck doch lieber einen Dokumentarfilm“, sagte Arsh von Swijnhund.

„Schnauze“, riefen Leben und Lebewesen gleichzeitig.

Verstimmt hielt der Köter die Klappe.

„Aber so ganz ohne Erfolgserlebnis soll auch er nicht bleiben, oder, Lebewesen?“

„Führst Du was im Schilde?“

„Naja. Biete ihm doch Deinen Verzicht aufs Fahrradfahren an. Du müßtest sowie die Speichen machen lassen, weil Du derzeit das Maß des Erträglichen überschreitest - pardon - und er kann doch ruhig im Glauben fest bleiben, dass er Dich vom Radeln abgebracht hat. Deine Bewegung und den Nutzen für Dich und mich hast Du ja sowieso erbracht, wenn wir das Programm durch haben.“

„Mensch, Leben, Du bist genial. Wie machst Du das bloss?“

„Was anderes: Sag mal, Lebewesen, wie siehst denn heute mit Reha-Sport aus? Fahrrad ist gelöst. Opferst du die Stunde Kassen-Sport auch dem Swijnhund?“ Mist, dachte das Lebewesen. Scheiß Reha.



Der Schweinehund von hinten schlich,  
weil Trägheit Lebensfreude wick.

## „Ich liebe Dich, mein Leben“

„Mein liebes Leben, ich bin so froh Dich in mir zu wissen. Ich glaube, es ist uns beiden klar, wieviele Situationen es gab, die uns im schlechtesten Fall auch auseinander hätten bringen können. Dazu zählt die Sache mit dem absaufenden Schwimmpanzer - ich hab keine Ahnung, wie wir noch rechtzeitig von innen die Luke aufbekommen haben. Sonst wäre uns das Eisenschwein zum finsternen Grab geworden. Mir wird heut noch manchmal schlecht, wenn ich daran denke. Dreimal batest Du im Krankenhaus, uns zusammen zu lassen. Zuletzt waren es eine Lungenembolie und ein Unfall mit Linsensuppe, die im Darm munter weiter quoll und dann hart und lang wie eine Salami von Innen gegen den Bauchnabel drückte. Sie sagten, so ein Nabelbruch hätte auch blöd ausgehen können. Aber durch Übermut und Leichtsinn haben wir uns nie in Trennungsgefahr gebracht. Wahrscheinlich haben wir beide immer viel zu gerne die Dinge in all ihren uns vorstellbaren Möglichkeiten erörtert. Trotzdem warst Du immer der besonnenere Teil von uns. Das ist komisch, wo ich doch auch unsern guten alten Kumpel Geist schätze. Wahrscheinlich gibt es noch einen Unterschied zwischen Geist und Verstand. Dann hilft der Geist nicht, wenn man ihn nicht versteht. Beziehungsweise er hilft schon - nur das Ich in seiner körperlichen Form ergreift es nicht und steht da wie die Kuh vor der geöff-

neten Stalltür und weiß nicht, wie sie dem Regen entkommt. Aber mehr als einladend die Torflügel zu öffnen vermag auch der Stall nicht. Liebes Leben, bitte verzeih mir, dasss ich Dir, dem Geist und unsrer Seele unbeabsichtigt solche Sorgen gemacht habe. Ich bin ganz gewiß nicht dumm, bloss manches begreife ich so schwer. Können wir das berücksichtigen? Weeste, die einzige Dankbarkeit, die ich Dir erweisen kann, ist sorgsam mit Dir umzugehen: Zähne putzen, Mützchen aufsetzen, viel frische Luft, mehr Obst und Gemüse als Kohlenhydrate, Fleisch reduzieren und eine Getränkelösung finden, die wie Wasser gut ist, aber Geschmack hat wie ein anderer guter Trunk.

Auf die nächsten fünf Jahrzehnte - Dein Lebewesen“



